

Liste der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Michaela Küper

Verwaltungsangestellte
Abteilung Internationales
teilsfreigestellt Personalrat



Dr. Brigitta Hachtel

Lehrkraft für besondere Aufgaben
Internationales Studien- und
Sprachenkollegium
teilsfreigestellt Personalrat



Thomas Scheffczyk

Angestellter in der Datenverarbeitung
Zentrum für Datenverarbeitung



Dr. Martin Panthöfer

Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Institut für Anorganische Chemie und
Analytische Chemie



Wiebke Koerlin

Personalreferent
freigestellt Hauptpersonalrat



Elke Mohr

Verwaltungsangestellte
Abteilung Internationales

Alter und Sucht, Teil 2

Da immer mehr ältere Leute allein leben – sei es wegen des Todes des Partners oder der Scheidung vom Partner oder weil die Kinder, wenn vorhanden, ihr eigenes Leben leben und einfach keine Zeit mehr „für die Alten“ haben – kann es sein, dass nur noch wenige Gründe übrig bleiben, für die es sich lohnt weiterzuleben. Wenn man noch eine Arbeit hat, hat man etwas zu tun und für 10 bis 12 Stunden seine

feste Ordnung. Man ist integriert in das soziale System, hat seine Kontakte, auch wenn es „nur“ Arbeitskolleginnen und -kollegen sind. Doch wenn die Arbeitszeit endet und man den Heimweg antritt, kommt für viele Menschen der Frust. Man ist allein, hat keine festen Aufgaben mehr und so nimmt man sich einen „lieben Freund“ mit nach Hause oder man geht noch auf eine Runde in die Kneipe um die Ecke. Als

Frau nimmt man sich lieber den Alkohol mit nach Hause. Denn die allgemeine Meinung ist, dass es sich nicht gehört, als ältere Frau nach Feierabend in die Kneipe zu gehen. Man hat ja so seine Läden, wo man sich den „Freund für nette Stunden“ holen kann. Aber immer abwechselnd in ein anders Geschäft, damit die Verkäufer nicht merken, dass man jeden Abend was braucht, um nicht allein zu sein. Bevor man es sich anders überlegt, ist man schon in einer ernsten Beziehung zu einem „Freund“, der es nur „gut“ mit einem meint, der Dir das, bringt was Du allein nicht geschafft hättest. Es bemerkt ja nur selten einer, dass der eine oder die andere Probleme mit sich selbst hat, die das Alleinleben so mit sich bringt.

Wenn erst dieser Schritt in die Abhängigkeit gemacht wurde, werden die Probleme immer mehr kaschiert, um so sicher zu stellen, dass alles in Ordnung ist und nichts auffällt. Die ersten, denen es auffallen müsste, sind die Vorgesetzten und Kollegen auf der Arbeit.

Nun aber fällt die Entscheidung, die Person anzusprechen, oder aber sich zu sagen: „Lassen wir Frau oder Herrn XYZ die paar Jahre, die sie / er noch zu arbeiten hat, in Ruhe. Man ändert doch nichts daran.“

So wird ein Interventions Tag für Tag schwerer. Je länger sich die Sucht ausbreiten kann, desto schwerer wird der Weg zurück in eine „heile“ Welt ohne Suchtmittel. Ein Kollege von

mir hat einmal zu mir gesagt: „Entweder werde ich geliebt oder ich habe geholfen.“ Ein frühes Eingreifen lohnt sich immer – für beide Seiten, für die Betroffenen und für den Betrieb.

Wenn man sich allein und verlassen fühlt, sollte man versuchen, Kontakte zu knüpfen. Möglichkeiten gibt es in der heutigen Zeit sehr viele: sei es in einem Verein, in einem Ehrenamt oder, oder, oder. Es ist immer besser, etwas zu tun, als sich mit „falschen Freunden“ einzulassen. Sich nicht auf den „Eremiten-Baum“ zurückzuziehen und hoch über dem „Lebenslevel“ sich den „Freunden“ hinzugeben und so den sozialen Abstieg zu beschleunigen.

Leider ist man im Alter anfällig für Süchte, genauso wie in jungen Jahren. Man hat zwar die Erfahrungen eines Lebens in den Knochen, doch man steckt die Tücken der Suchtmittel nicht mehr so schnell weg wie vor 20 oder 30 Jahren. Gesundheit und Leistungsfähigkeit fordern im Alter immer mehr vom Körper ab. Wenn noch Suchtmittel ins Spiel kommen, kann der Körper die Gesamtheit der zu erbringenden Leistungen nicht mehr bewältigen. Mit mehr als 50 Jahren braucht man für einen Vollrausch etwa fünf Stunden mehr zur Regeneration als ein junger Mensch. Diese Zeit könnte man besser nutzen. Suchen Sie sich für Ihr Alter bessere Freunde als Suchtmittel – Sie haben besseres verdient als Alkohol, Hasch, Koks und Co.

Werner Waldorf, Suchtkrankenhelfer

